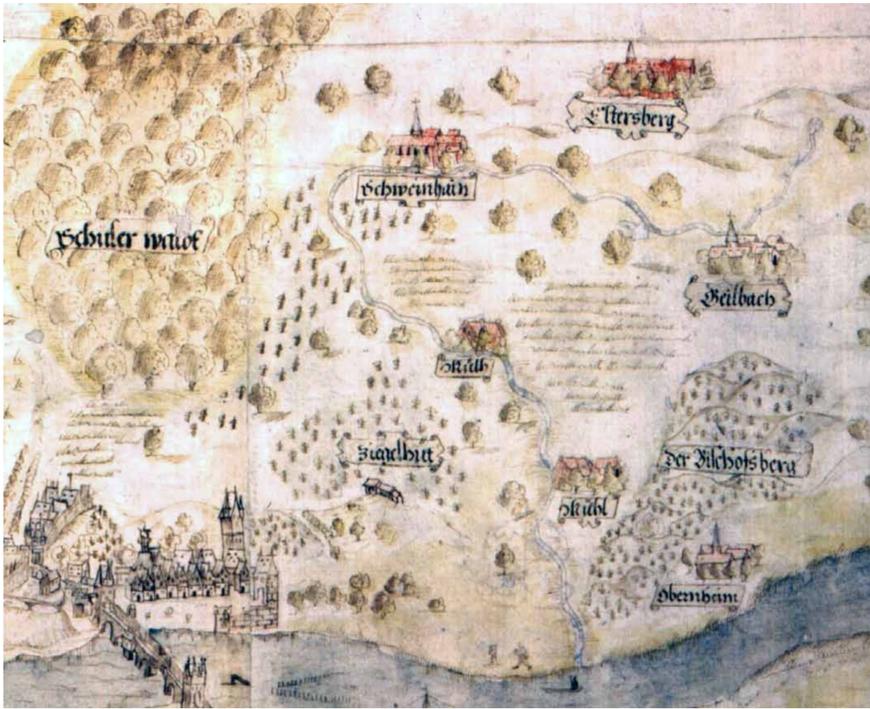
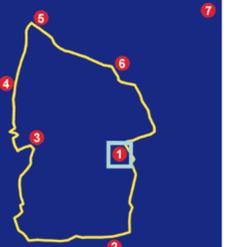


www.schweinheimer-passion.de

Wallfahrt, Wein und Wald unter den drei Kreuzen



Die Karte von Gottfried Maskopp (ca. 1575/80) zeigt Schweinhain zwischen Aschaffenburg und Eltersberg, den Elterhöfen. Von der Stadt sind auf dem Ausschnitt das südliche Stadttor und die Brücke über den Main zu sehen.



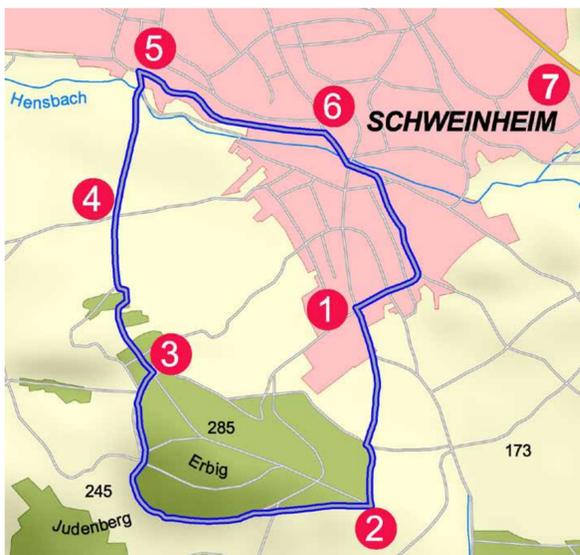
Jeder Aschaffener kennt die drei Kreuze auf dem Sternberg - doch wer weiß, warum sie hier stehen ?

Schweinheim hat Besonderes zu bieten. Das liegt nicht nur an seiner für den Spessart untypischen offenen Tallage, sondern auch an seiner Nähe zur Stadt Aschaffenburg, zu der Schweinheim seit 1939 gehört. Die Kulturlandschaft ist geprägt von einer starken Gestaltung durch den Menschen: dies ist sichtbar an den verschiedenen Kultivierungsformen am Erbig, an den - vom Erzstift Mainz geprägten - Bildstöcken und Kreuzwegen oder an der Kirche Maria Geburt, deren moderne Umgestaltung Schweinheim zu einem Zentrum des Gesprächs über die Kirche heute macht.

Schweinheimer Weinbergterrassen, auf denen früher Wein für das Kloster Schmerlenbach angebaut wurde.



Der Rundweg (ca. 7 km) führt vom BSC-Sportplatz um den Erbig zu den drei Kreuzen. Bergab geht es über die Station Ruhstock an den Hensbach und diesen entlang zurück ins Dorf zur Kirche, von wo der Ausgangspunkt wieder erreicht wird. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund. Eine separate Info-Tafel erläutert die ehemalige Steininformation „Frau Holle“ an der Würzburger Straße.



Sieben Stationen führen durch die Kulturgeschichte Schweinheims:

- Station 1: www.schweinheimer-passion.de - Wallfahrt, Wein und Wald unter den drei Kreuzen
- Station 2: Neurod - Wald und Offenlandschaft am Erbig
- Station 3: An den drei Kreuzen - Schweinheim und seine Spessarter Passionsspiele
- Station 4: Ruhstock - Treffpunkt in der Schweinheimer Kulturlandschaft
- Station 5: Am Hensbach - Mühlen und Weinbau seit über 700 Jahren
- Station 6: Dorfplatz und Kirche - Zentrum der ehemals größten Gemeinde Unterfrankens
- Station 7: Frau-Holle-Kreisel - Vom sagenumwobenen Steinbruch am Hollebach

Walldürner Wallfahrt

Die Wallfahrt geht auf ein Wunder zurück, das sich im Jahre 1330 in Walldürn ereignet haben soll: Ein Priester stieß während der heiligen Messe versehentlich den Altartelch um. Der Wein ergoß sich auf das darunterliegende Korporale und es zeichnete sich das Bild des Gekreuzigten, umgeben von elf „Veronicae“ - so heißen die Abbildungen, die das mit Dornen umwundene Haupt Christi zeigen - ab. In unserer Region wurde die Wallfahrt mit der Gegenreformation populär, also seit dem 17. Jahrhundert, besonders gefördert durch die Jesuiten. 1618 gründete der Jesuit Johannes Falko in Aschaffenburg eine Bruderschaft (Sodalität), mit der er zum ersten Mal zum Heiligen Blut nach Walldürn aufbrach. Sein Nachfolger Gamans berichtet nach dem Dreißigjährigen Krieg über diese ersten Wallfahrten in begeisterten Worten. Die am meisten begangene Wallfahrtsstraße war der alte Prozessionsweg über den Berg nach Walldürn.



Die Fotografie von 1959 zeigt das „Weiße Hällsche“ noch in seiner ursprünglichen Gliederung. Der Eindruck heute wird von der Winterlinde geprägt, von der damals noch nichts zu sehen ist.



Noch heute wallfahren die Schweinheimer nach Walldürn mit Kreuz und eigener Fahne.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein beteiligten sich die Schweinheimer an der Prozession der Aschaffener. In den 20er Jahren gründeten sie eine eigene Prozession, sichtbar durch eine eigene Fahne und einen eigenen Pilgerstab. Das 4 m hohe „Weiße Hällsche“ ist traditionell die erste Station auf dem Pilgerweg nach Walldürn. Seine Errichtung dürfte in das 17. Jahrhundert datieren. Es wurde mehrfach restauriert, zuletzt 2001. Das Bild in der Nische zeigt eine Kopie der Darstellung des Heilig-Blut-Wunders von Walldürn.



Die Kapelle bei Hausen ist eine Station der Wallfahrer nach Walldürn (siehe Kulturweg „Am Weißen Leimen“)



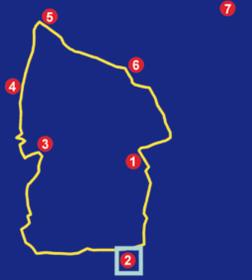
Schweinheim is something special, not only because it is located in a wide open valley, untypical for the Spessart region, but also because of its proximity to the city of Aschaffenburg, of which it became a part in 1939. The area around Schweinheim is an old cultural landscape, from the various traces of former land use on Erbig Mountain to numerous wayside shrines and crosses in the fields – set up under the influence of the archbishops of Mainz – and the much-discussed modernization of the church «Maria Geburt» (St. Mary's Birth) at Schweinheim. The 7 km walk will lead you from the BSC sports grounds around Erbig Mtn. To the Three Crosses, then downslope to the Hensbach creek, by way of a wayside shrine called Ruhstock, and back to the village along the creek. Please follow the yellow on blue EU boat symbol markers. A separate poster explains the former «Frau Holle» rock formation at the Würzburg road.



Schweinheim, quartier d'Aschaffenburg, offre quelques aspects particuliers. On pourrait en citer sa situation dans une vallée étendue et ouverte - ce qui n'est pas du tout typique du caractère du Spessart; deuxièmement, Schweinheim s'est développé à proximité d'une ville - Aschaffenburg -, à laquelle il appartient depuis 1939. Le paysage culturel montre tous les indices d'une activité humaine très intense, ce qui devient clair si l'on pense à la vaste gamme de méthodes employées par l'homme pour cultiver la contrée autour de l'Erbig, colline haute de 285 m., si l'on pense aux stèles religieuses et aux calvaires créés sous l'archevêché de Mayence ou si l'on pense à l'église dédiée à la Naissance de la Vierge, dont la transformation récente a influencé les discussions sur la situation de l'église d'aujourd'hui. Le circuit pédestre (long de 7 km) vous mène du terrain de sport du club sportif local «BSC» autour de la colline de l'Erbig et devant les «Trois Croix». Ensuite, en descendant, vous passez devant la station «Ruhstock» (stèle religieuse) pour arriver au ruisseau «Hensbach», le long duquel vous retournez vers le centre du quartier et à l'emplacement de l'église; de là-bas, on se rend au point de départ. Suivez toujours le marquage du bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu. Un panneau particulier vous expliquera le monument dédié à la fée Holle, qui se trouve à la Würzburger Strasse et qui nous rappelle l'emplacement d'une ancienne carrière et d'une formation rocheuse ressemblant à une figure féminine.

Neurod

Wald und Offenlandschaft am Erbig



Auf der Karte von Gottfried Maskopp (ca. 1575/80) befinden sich direkt unter der Beschriftung *Schweinheim* links Weinstöcke, die für den Weinbau am Bischberg stehen und oben niedriges Baumwerk, das im Bereich des Erbig eingekreist ist.

Der stadtnahe Erbig zeichnet sich durch seine vielfältige und reiche Kulturlandschaft aus. Auf der Nordseite wechseln sich Waldflächen mit Laubgehölzen und Kiefernbeständen, heidekrautgesäumten Wegrändern, artenreichen Schafweiden und Ackerflächen mit landschaftsprägenden Streuobstwiesen ab. Auf der Westseite dominieren Hecken und Ackerflächen sowie die ehemaligen Weinbergterrassen.



Charakteristisch für den Erbig ist der offene Landschaftscharakter - hier mit Blick nach Süden auf die Glanzstoffwerke bei Elsenscheld.

Der Wald auf dem Erbig

Die Waldgeschichte am Erbig muss noch erforscht werden. Ein erstes Zeugnis stellt die Maskopp-Karte von ca. 1570 dar, die den Erbig nicht als Wald, sondern als eine Buschlandschaft ausweist. Der mittelalterliche Wald war durch das Eintreiben von Vieh (Waldweide) und durch die Streunutzung, hier „Straasel“ genannt (zusammengerechtes Laub, Zweige, u.a. als Stalleinstreu), so übernutzt, dass eine Übergangsform zur Offenlandschaft entstand. Dabei wurde über Jahrhunderte der Oberboden mit Humusaufgabe abgetragen, was zu starken Nährstoffverlusten führte und die natürliche Waldverjüngung verhinderte. Im 18. Jahrhundert wurden die Flächen auf Bestreben der kurfürstlich mainzischen Verwaltung mit Kiefern aufgeforstet. Ein auch heute noch sichtbares Zeichen der künstlichen



Kiefernbestand mit Laubholzunterpflanzung am Erbig. Nach eingehender Bodenuntersuchung hinsichtlich der Eignung von Baumarten werden die standortswidrigen Kiefernbestände seit 1992 vom städtischen Forstamt wieder zu standortsgemäßen Laubwäldern mit Buche, Eiche, Kirsche u.a. Laubböhlern umgebaut.



Heidefläche auf dem Erbig.

Nährstoffverarmung ist der Bewuchs mit Heidekraut, welches nur auf nährstoffarmen Standorten gedeiht. Die Heideflächen (teilweise ehemalige Waldfläche) sind Zeugen der kleinbäuerlichen Vergangenheit Schweinheims und Lebensraum für eine Reihe von selten gewordenen Pflanzen und Tieren. Als besondere Trockenbiotope stehen sie daher unter Naturschutz.

Neurod

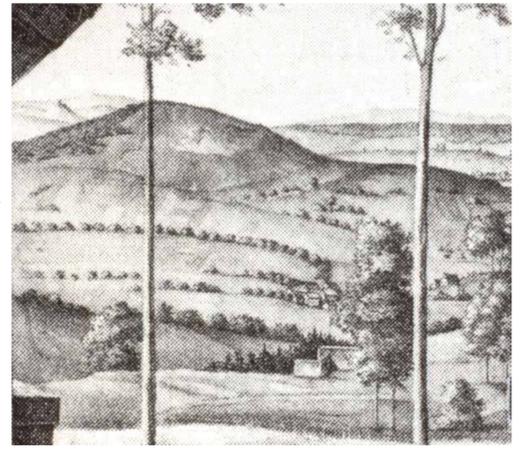
Die Hangfläche zwischen Exerzierplatz, Erbig, Birkenallee und Obernauer Wald wurde erst 1910 gerodet. Daher stammt der heutige Name „Neurod“; in älteren Karten heißt sie noch *Hügels*. Der größte Teil wird seither ackerbaulich genutzt. Lediglich am Ostrand konnten sich Wiesenflächen, magere Böschungen und Gehölzbestände erhalten. Intensive Bewirtschaftung unter Einsatz von Spritz- und Düngemitteln führte stellenweise zu einer Verunreinigung von Boden und Grundwasser. Dieser Umstand und die Pflicht bei Neuausweisung von Baugebieten Ausgleich zu schaffen, bewog die Stadt Aschaffenburg im Jahr 2000 das Gebiet ökologisch aufzuwerten. Seither entwickelt sich hier dank Auflagen zur Bewirtschaftung und der Anlage artenreicher Magerwiesen, Hecken, Baumreihen und Streuobstbeständen ein stadtnahes Erholungsgebiet. Um die reizvolle und ökologisch wertvolle Offenlandschaft rund um den Erbig zu erhalten, bedarf es der Landschaftspflege. Dabei bietet die Schafweide eine kostengünstige Alternative zur aufwändigen Pflege schwer zugänglicher oder baumbestandener Grundstücke. Auf vielen Flächen haben sich Pflanzengesellschaften herausgebildet, deren üppiges Blütenangebot für Tagfalter und Wildbienen Nahrung liefert. Magerwiesen und Weiden rund um den Erbig gehören zu den letzten Refugien der Zauneidechsen in Aschaffenburg.



Ein Schäfer bei der Mittagsrast bei Schweinheim. Idylle aus der Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg. Heute ist die Schäferei ein wichtiges Element der Kulturlandschaftspflege.

Kreuzweg

Nicht nur eine große Wallfahrt beginnt am Erbig - auch eine kleine nimmt hier ihren Anfang: der Kreuzweg zur Obernauer Kapelle. 1935 wurde er von Pfarrer Karl Umenhof eingeweiht. Die Gestaltung übernahm der Künstler Alois Bergmann-Franken (1897-1965). Das Besondere an diesem Kreuzweg sind seine 16 Stationen. Zu den üblichen 14 treten die Auferstehung und die Kreuzauffindung. Während des Krieges wurden mehrere Stationen beschädigt. 1956 erfolgte eine Neugestaltung durch Bergmann-Franken selbst in der auffälligen Mosaiktechnik. Die letzte Station wurde später mit einer Darstellung von Bruno Bergmann neu errichtet.



Der Erbig („Erwich“, stark vergrößert) auf einer Lithografie von 1840. Die Nordostseite ist von Bewuchs fast völlig frei.

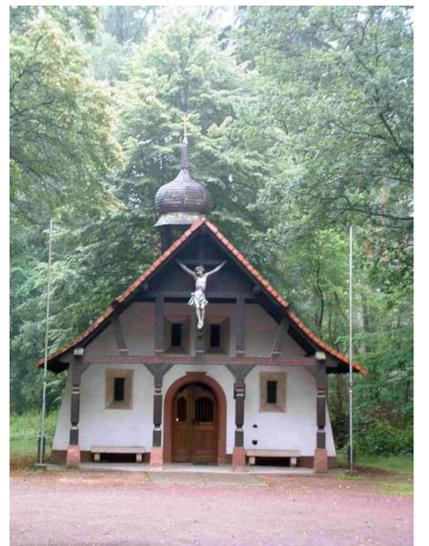


Der Kreuzweg zur Obernauer Kapelle wurde von Alois Bergmann-Franken auf Anregung von Pfarrer Karl Umenhof gestaltet.

Über den Ursprung der Waldkapelle „Maria Frieden“, auch bekannt als Obernauer Kapelle, gibt es zwei Legenden. In beiden Fällen soll ein Übeltäter am heiligen Sonntag unerlaubte Arbeiten verrichtet haben. Einmal wird von Mäharbeiten und einmal vom Fällen von Bäumen berichtet. In beiden Fällen soll ein zufällig vorüber kommender Wanderer

dies gerügt haben und dafür im Zorn mit dem jeweiligen Werkzeug (Sense oder Axt) getötet worden sein. Deshalb wurde an dieser Stelle die Kapelle errichtet. Noch im 20. Jahrhundert wollen einige Obernauer die Geräusche der Werkzeuge vernommen haben.

Das älteste erhaltene Bauteil trägt die Jahreszahl 1712. Die Kapelle wurde 1920/21 erweitert. Prozessionen zur Kapelle finden alljährlich am ersten Maisonntag statt.



Die Kapelle „Maria Frieden“ (Obernauer Kapelle)



Mehr über die Pflege der Fläche „Neurod“ erfahren Sie auf einer Tafel am unteren Ende der Freifläche.



Erbig Mountain displays a much diversified cultural landscape. On its north slope coppices and stands of pine trees alternate with heather-lined waysides, sheep pastures with their rich flora, fields and traditional orchards. The western slope is dominated by hedges separating fields and former vineyard terraces. A few metres from here you will reach an impressive wayside cross. A short detour from there will lead you to Obernau chapel.



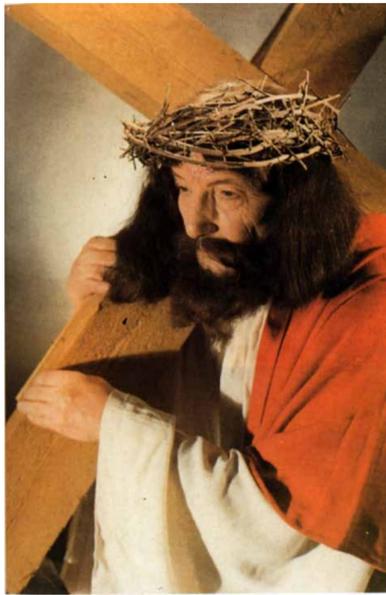
Ce qui caractérise le paysage culturel de l'Erbig, colline assez proche d'Aschaffenburg, ce sont les aspects agricoles multiples qu'on y trouve et que l'homme y a créés. Au nord, il y a des parties boisées où l'on trouve la forêt de feuillus et celle de conifères (le pin sylvestre); on y rencontre la bruyère sur le bord des chemins, des pâturages pour les moutons avec toute une gamme de fleurs et d'arbustes, des champs classiques et des prairies parsemées d'arbres fruitiers (les «Streuobstwiesen»), typiques de beaucoup de prés dans le Spessart. Quant à l'ouest de l'Erbig, on y trouve des haies, des surfaces labourées et les anciennes terrasses de vigne. A quelques mètres derrière le panneau d'information, vous serez sur un beau chemin de croix qui vous mènera à la chapelle d'Obernau - un petit crochet digne d'être fait.

An den drei Kreuzen

Schweinheim und seine Spessarter Passionsspiele

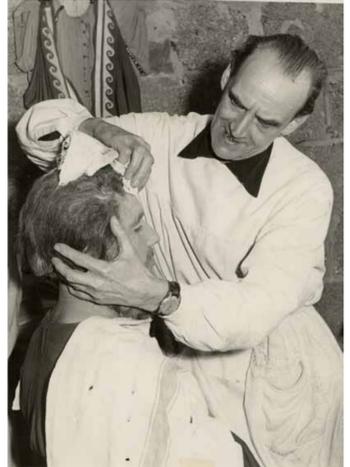


1948 wurden die drei Kreuze errichtet. Das mittlere ist 9 m hoch, die beiden anderen 7,5 m. Im Vergleich zu heute fällt auf, wie frei der Blick vom Sternberg auf die Stadt war. Die intensive Landschaftsnutzung ließ keine Büsche oder Bäume hochkommen - der Boden wurde, besonders kurz nach dem Krieg, für den Ackerbau genutzt



Spielleiter Georg Raub in der Rolle Jesu.

Der Erfolg war überwältigend. Bereits 1931 sahen insgesamt 12.000 Besucher in zehn Vorstellungen das Stück. Angesichts des enormen Aufwandes konnten die Spiele nicht jährlich wiederholt werden. Daher fand die nächste Aufführung erst 1934 statt.



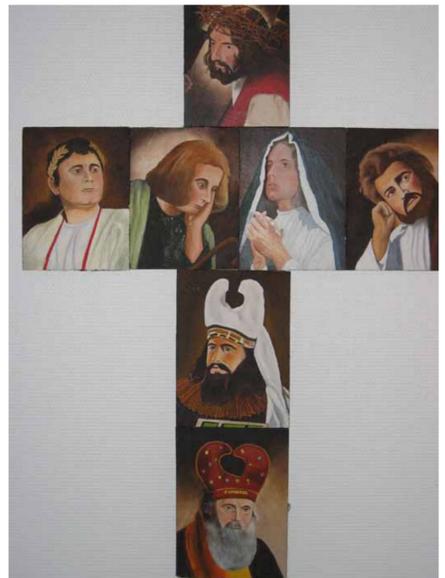
Hinter der Bühne ging es wie in einem richtigen Theater zu.

Jeder Aschaffener kennt die drei Kreuze, die von der Höhe bei Schweinheim grüßen. Wer aber weiß noch, warum sie hier aufgestellt wurden? Ihre Geschichte reicht zurück bis in das Jahr 1948. Damals wurden die drei Kreuze auf dem 256 Meter hohen Sternberg, dem wohl schönsten Ausichtsblick von Aschaffenburg, vom Gesellschaftsclub Fidelio errichtet. Die Gründe für ihre Aufstellung erläuterte Pfarrer Karl Umenhof bei der Segnung vor Ort. Einerseits sind sie ein sichtbares Zeichen für die damals populären Spessarter Passionsspiele, die in Schweinheim stattfanden. Die drei Kreuze sollten aber auch Mahnmahl für die Toten beider Weltkriege sowie ein Zeichen des Dankes für die glückliche Rückkehr vieler Schweinheimer Männer aus der Kriegsgefangenschaft sein. Zuletzt sollten sie die Erinnerung an die Karwoche 1945 wach halten, als Schweinheim und die Stadt Aschaffenburg vom Sternberg aus durch die amerikanischen Truppen beschossen wurden.



Programm der Schweinheimer Passionsspiele 1949

Bedingt durch die kirchenfeindliche Haltung der Nazis konnte an eine Neuauflage der Passionsspiele erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder gedacht werden. Unter schwierigen Umständen gelang 1949 der Wiedereinstieg. 1951 wurde die Veranstaltung in „Spessarter Passionsspiele“ umbenannt. Die letzten Passionsspiele wurden 1957 aufgeführt. Geplant war nun ein vierjähriger Rhythmus. Die logistischen Herausforderungen waren jedoch so enorm, dass sich der Verein Fidelio mit der Organisation überfordert sah. Es wurde ein Umzug in das Aschaffener Stadttheater erwogen. Ohne die direkte Verbindung nach Schweinheim wurde den Spielen jedoch die nötige Unterstützung durch viele idealistische Helfer entzogen. Auch fehlte es an theaterinteressiertem Nachwuchs.



Ignaz Schad fertigte 1957 ein farbig bemaltes Kreuz mit Schauspielern der Passionsspiele.



Kreuzigungsszene der Schweinheimer Passionsspiele



Nach der Aufführung des Jahres 1934 wurden die Schweinheimer Passionsspiele mit den Festspielen in Oberammergau verglichen.

1913 wurde in Schweinheim der „Gesellschaftsclub Fidelio“ gegründet, der sich vor allem dem Wandern und dem Theaterspielen widmete. Letzteres fand vor allem im Winter statt zur Überbrückung der Saisonarbeit. Ab 1919 wurden regelmäßig Aufführungen veranstaltet, wobei man den Erlös wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt hat. Mit der Wirtschaftskrise der Weimarer Republik verstärkten sich die Aktivitäten, weil ein Großteil der Bevölkerung inzwischen arbeitslos geworden war. Nach den jahrelangen Erfahrungen wagte man sich 1931 an die „Passio Christi“, um damit den Schritt zum Schauspiel zu schaffen. Da traf es sich gut, dass die Schweinheimer Turnhalle mit Platz für 1.000 Personen zu diesem Zeitpunkt fertig gestellt wurde.



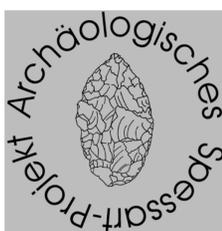
Die Schweinheimer Turnhalle im Jahr 1930.

The rather young history of the Three Crosses dates back to 1948, when they were erected on 256 m high Sternberg (Star Mountain), probably the best vista point in the Aschaffenburg area, by a local society called «Gesellschaftsclub Fidelio». One of the motivations was to draw attention to the then popular Spessart passion plays at Schweinheim, the other to commemorate the victims of both world wars as well as the happy return of numerous Schweinheim men from captivity. The third reason for setting up the crosses was to keep awake the memory of Easter week 1945 when Schweinheim and Aschaffenburg came under American fire from Sternberg Mtn. The Spessart Passion Plays were performed by amateur actors from 1931 to 1957, in the best season attracting an audience of 12,000.

L'histoire des Trois Croix remonte en 1948, année dans laquelle elles ont été érigées par l'association «Fidelio» sur le «Sternberg», colline à côté de l'Erbig et haute de 256 mètres. Pourquoi cette installation? Le curé Karl Umenhof en a nommé les raisons lors de leur bénédiction. D'un côté, elles représentent, d'une manière significative, les Mystères de la Passion de Notre-Seigneur, mis en scène à Schweinheim à cette-époque-là, de l'autre, elles sont destinées à rappeler les morts des deux Guerres mondiales et à témoigner la gratitude des habitants de Schweinheim au rapatriement heureux de beaucoup de prisonniers de guerre de Schweinheim après la Seconde Guerre mondiale. Il y a même une troisième raison de leur érection. Vers la fin de la Guerre de 1939 à 1945, pendant la semaine sainte de 1945, le quartier de Schweinheim et toute la ville d'Aschaffenburg ont été pilonnés par les troupes américaines placées sur le Sternberg. C'est entre 1931 et 1957 que les Mystères de la Passion (dans leur version du Spessart) ont été mis en scène par un groupe théâtral amateur de Schweinheim. L'époque des représentations la plus couronnée de succès a attiré 12.000 spectateurs et spectatrices.

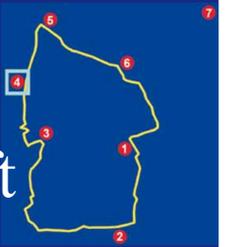
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg Aschaffenburg 2 - Schweinheim wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Förderung von: Förderverein Stadtmarketing Aschaffenburg e.V., Raiffeisenbank Schweinheim e.G., Erich und Marga Sufel, Schwindbräu GmbH + Co. Vermögensverwaltung KG, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Fa. TEKANET Ernst Giegerich, Fa. B. Appelmann Karosseriebau; mit Unterstützung des Vereinsrings Schweinheim, des Forstamtes und des Umwelt- und Ordnungsamtes der Stadt Aschaffenburg sowie der Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de

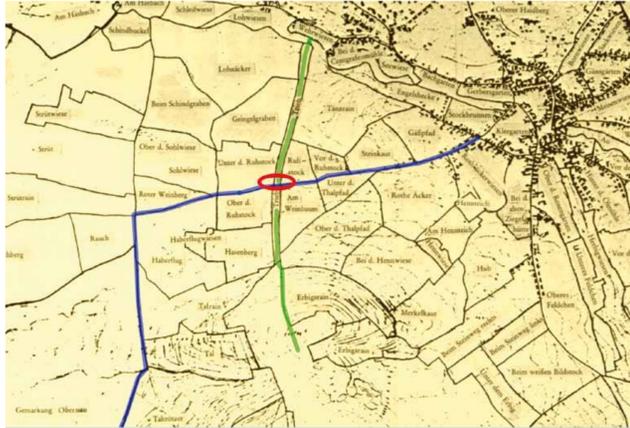


Ruhstock

Treffpunkt in der Schweinheimer Kulturlandschaft



Der Bildstock „Ruhstock“ steht an der Kreuzung zweier alter lokaler Verkehrsverbindungen: der Bischbergweg, der Schweinheim mit Obernau verbindet und der Unterhainer Triebweg, über den von Unterschweinheim früher das Vieh auf den Erbig getrieben wurde.



Kreuzungspunkt „Ruhstock“ zwischen Unterschweinheim und dem Erbig, zwischen Dorfmitte und Obernau (Karte von 1845 mit Flurnamen).

Der Name „Ruhstock“ rührt daher, dass hier die Bäuerinnen ihr Krauttuch („Tuffel“, von „Tuch voll“) auf dem Rückweg aus dem Wald oder von der Wiese abgestellt haben. Der Bildstock wird 1648 unter diesem Namen erstmals genannt. Ursprünglich aus Holz, wurde er 1892 aus Sandstein neu errichtet. Das Marien-Relief,

das 1928 auf Veranlassung von Pfarrer Karl Umenhof angebracht wurde, stammt von dem Münchener Künstler Kaspar Ruppert.

Die Wiesen- und Ackerterrassen am Nordhang des Sternbergs und unterhalb des Judenbergs sind etwas ganz Besonderes. Sie sind nämlich infolge der Einteilung und Bewirtschaftung von schmalen Parzellen entlang der Höhenlinien entstanden. An ihren Längsseiten überwinden Ackerraine den Höhenunterschied zwischen benachbarten Äckern. Die Gräser und Kräuter der Raine wurden meist noch mit der Sichel geschnitten. Eingeschlagen in das Krauttuch wurden sie auf dem Kopf heimgetragen und hauptsächlich an Ziegen verfüttert. Alte Flurnamen wie Erbigsrain, Erbsenrain und Thalrain weisen auf deren Lage hin.



So muss es ausgesehen haben, als die Schweinheimer Bäuerinnen ihr „Tuffel“, das Tuch mit dem „Suchfutter“ am Ruhstock abgestellt haben, um sich auszuruhen. Das Bild wurde im Spessartdorf Wiesen aufgenommen.

An den Böschungskanten findet man heute entweder Hecken oder waldartige Baumbestände aus Obstbäumen und Eichen. Besonders Schlehenhecken haben große Bedeutung für den Artenschutz. Für den Neuntöter, eine heute seltene Vogelart, sind derartige dornige Sträucher lebenswichtig.



Die Ackerterrassen auf dem Nordhang des Erbig sind auf diesem Stahlstich von etwa 1850 von Hecken umgeben. Diese traditionelle Form der Abgrenzung von Feldern findet sich auch auf den ältesten Karten der Region, wie z.B. auf der so genannten „Rienecker-Karte“ von 1582, hier um Lohrhaupten (heute Gemeinde Flörsbachtal).

Streubobst

Wegen ihrer vielen alten Obstbäume sind gerade die Nord- und Osthänge des Erbig ökologisch besonders bedeutend. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde der Weinbau am Untermain immer mehr durch den Hochstamm-Obstbau ersetzt.

Seit den 1950er Jahren hat die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft zu einer Veränderung in der Bewirtschaftungsweise und zu einem drastischen Rückgang des Streuobstbaus geführt. Viele Bäume wurden gerodet oder sich selbst überlassen.



Trotz der Bemühungen der Obst- und Gartenbauvereine konnten Überalterung und Rückgang nicht verhindert werden. Erst die Ergebnisse der Biotopkartierungen von 1984 bis 1995 machten die Bedeutung dieser Lebensräume für die Pflanzen- und Tierwelt sowie für den Menschen wieder bewusst.



Im Vordergrund der Naturschutzarbeit steht heute, Grundeigentümer und Pächter zu bewegen, ihre Bäume wieder zu pflegen und junge Bäumchen zu setzen. Dazu dienen auch Initiativen zur Vermarktung regionaler Produkte. Das 2002 begonnene „Schlaraffenburger Apfelsaft“-Projekt verfolgt

dieses Ziel. In erster Linie ist es der Verbraucher, der mit dem Kauf jeder Flasche Schlaraffenburger die Erhaltung unserer heimischen Streuobstlandschaft unterstützt.

Schindgraben, Gringelgraben (Quellen und Feuchtwiesen)

Der Talraum nordöstlich des Bischbergs ist durch Feuchtwiesen und imposante Bruchweiden geprägt. Sie deuten auf zeitweise wasserführende Gräben und Feuchtbereiche hin. Alte Flurnamen wie „Schindgraben“ (Schinder = Abdecker) und „Gringelgraben“ kennzeichnen hier den Verlauf von wasserführenden Gräben. Diese natürlichen Wasserläufe und künstlichen Abzugsgräben werden nach Regenperioden aus vereinzelt Quellen oder direkt durch Oberflächenwasser gespeist. In den „Strütwiesen“ konnten sich seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten.

Ludwigstempel

Wenn Sie der Straße in Richtung Main folgen, erreichen Sie nach etwa 1 km den Aussichtspunkt „Ludwigstempel“. Er wurde auf dem Bischberg 1879/81 vom Aschaffburger Verschönerungs- und Verkehrsverein errichtet. 1880 erhielt der Verein von König Ludwig II. die Genehmigung, seinen Namen zu verwenden. 1936/37 wurde der Ludwigstempel abgetragen, da er der Einrichtung des militärischen Verteidigungswalls „Wetterau-Main-Tauber-Linie“ auf den Mainhöhen im Wege stand, und in die Fasanerie versetzt. Dort fiel der Ludwigstempel den Kriegswirren zum Opfer. In den 1980er Jahren wurde er anhand des nebenstehenden Fotos von der Stadt Aschaffburg rekonstruiert. Sie erwartet von dort ein Blick über die Untermainebene bis zum Taunus und Odenwald.



Weinbergs-Pieta

In einer Weinbergsmauer am benachbarten Bischberg befand sich lange Zeit die so genannte „Weinbergs-Pieta“. Um die Skulptur, deren Alter unklar ist, vor Beschädigung zu schützen, wurde Sie an einem neuen Ort, in der Leichenhalle im Schweinheimer Friedhof, wieder aufgestellt. Die Nische - leicht verstürzt - ist noch heute in der Terrassenmauer zu sehen. Die folgende Station „Am Hensbach“ erzählt Ihnen mehr über den Weinbau in Schweinheim.

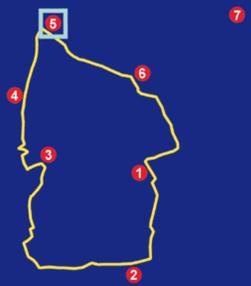


The «Ruhstock» wayside shrine stands at the intersection of two old local roads. It got its name from being a resting place for the peasant women carrying bundles of grass from the forest or the meadows. The oldest reference to the wayside shrine is from 1648. Originally made of wood, it was replaced by a sandstone copy in 1892. The traditional orchards still supply the apples for the famous «Schlaraffenburg» apple juice. Turning from the cultural pathway towards the Main River you will reach a vista point called «Ludwigstempel».

Le stèle religieuse du «Ruhstock» se trouve au carrefour de deux chemins locaux. Le mot «Ruhstock» s'explique de la manière suivante: autrefois, les paysannes retournant de leurs «expéditions» pour trouver du fourrage et balançant la nourriture sur leurs têtes, s'arrêtaient à cet emplacement pour se reposer quelques minutes. C'est en 1648 que, pour la première fois, cette stèle est documentée. D'abord, elle était en bois, mais en 1892, on l'a remodelée en grès. Un jus de pommes bien connu, le «Schlaraffenburger Apfelsaft», est produit des pommes cueillies sur les pommiers dans les «Streuobstwiesen» (les prairies parsemées d'arbres fruitiers), fréquentes dans la région. Un autre petit crochet: si vous vous éloignez du chemin culturel vers le Main, vous vous trouverez, à une distance d'un kilomètre environ, devant un petit temple rond avec beau point de vue, le «Ludwigstempel».

Am Hensbach

Mühlen und Weinbau seit über 700 Jahren



Das *Päädsche* bringt Sie abseits der Straße entlang des Hensbaches und der Schweinheimer Gärten bis in die Ortsmitte. In Schweinheim hat sich dieser dörfliche Verbindungsweg erhalten.

Schweinheimer Gemarkung erscheint in den ältesten Urkunden im Zusammenhang mit Mühlen und Weinbergen. In beiden Fällen handelt es sich um Besitztümer des Klosters Schmerlenbach, dem in der Gemarkung Schweinheim viele Güter gehörten. Deshalb zählen auch die (noch erhaltenen) Mühlen zu den ältesten Häusern in Schweinheim. Von den sieben Mühlen dürfte die Eichmühle die älteste gewesen sein. Sie wurde 1248 erstmalig als Ottenmühle erwähnt, später wurde sie auch Reisert- oder Camerarische Mühle genannt. Es war üblich, dass Mühlen mit einem Besitzerwechsel auch den Namen änderten. Das



erschwert uns heute die richtige Zuordnung. Die Eichmühle, von der es keine Abbildung gibt, war als Klostermühle dem Kloster Schmerlenbach gegenüber zinspflichtig. Den Namen Eichmühle hatte sie von ihrem letzten Besitzer Josef Eich, der 1900 verstarb. Später verfiel die Mühle bis auf ein paar Mauern.

Mühlen entlang des Hensbach bachwärts:



Dümpelsmühle: 1610 als *Mühle uff dem Schafsdümpel* genannt. Später ein beliebtes Ausflugslokal.



Aumühle: jüngste Schweinheimer Mühle, erbaut um 1800. Hauptgebäude 1965 abgerissen.



Dorfmühle: war als letzte Mühle bis zum Ende der 1960er Jahre in Betrieb. Im 18. Jahrhundert erstmals genannt.



Miltenberger Mühle: 1562 erbaut, war seit 1734 in Familienbesitz.



Eckertsmühle: Jahreszahl 1569, von der Stadt Aschaffenburg 1898 gekauft. Abgerissen in den 1990er Jahren.

Die Anderlohrsche oder Eckertsmühle datiert ins Jahr 1569. Im Laufe der Jahrhunderte werden verschiedene Müller als Besitzer genannt. Ihren heutigen Namen erhielt sie 1837 schließlich von Johann Eckert. Bekannt war sie auch als die „untere Mühle“. 1898 erwarb die Stadt Aschaffenburg die Mühle samt Grund und Boden. 1905 wurde das Gebiet zur Stadt Aschaffenburg eingemeindet. Später wurde das Anwesen an Sebastian und Rosa Kaup verkauft, die im ehemaligen Mühlengebäude eine Gastwirtschaft eröffneten. Während des Krieges nahm die Mühle die Meisterschule für Steinmetze auf, deren Gebäude in der Stadt zerbombt worden waren. Es gab noch fünf weitere Mühlen: die Miltenbergermühle, die Dümpelsmühle, die Krugmühle, die Dorfmühle und die Aumühle.



Bis kurz vor die Kirche Maria Geburt führt das *Päädsche* entlang der „Rückseite“ des alten Ortsteils und gewährt Einblicke in teilweise noch dörfliche Strukturen.

Weinbergterrassen in Schweinheim

Bereits 1226 werden in der Schweinheimer Gemarkung Weinberge genannt, die der Mainzer Erzbischof „Am Bischoffsberg“ dem neu gegründeten Kloster Schmerlenbach schenkte. Der Weinbau wurde in Schweinheim bis ins 20. Jahrhundert betrieben, wobei der Wein aber nicht vor Ort weiterverarbeitet wurde.



Die Karte von Gottfried Maskopp (ca. 1575/80) zeigt unter anderem auch das Ausmaß des Weinbaus entlang des Hensbaches. Die Südlagen oberhalb des Gewässers waren mit Reben bestückt. Bei der Mühle könnte es sich um die Eichmühle handeln.

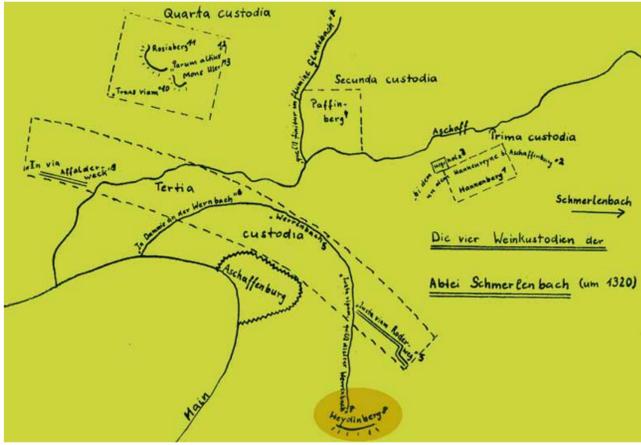


Eine Besonderheit sind die Weingärten, die im 18. Jahrhundert von Johann Georg Wenzel von Hofmann angelegt wurden. Er baute hier die aus Frascati bekannten Malvasier-Trauben an. Diese Weingärten lassen sich heute noch anhand von Flurnamen identifizieren, die aus verballhornten Versionen des Ortsnamens entstanden sind, z.B. „Am Freschgad“.

Hier am steilen Hang oberhalb der Unterhainstraße sind die Weinbergterrassen an vielen Stellen noch zu sehen.

In den Archiven findet man vielfach Angaben zum ehemaligen Weinbau in Schweinheim. Neben Haidberg, Klosterrain und rotem Wingert war der Bischberg eine geschätzte Lage. Die alten Trockenmauern unterhalb des Ludwigstempels sind heute von Gehölzen bewachsen und kaum noch zu erkennen. Eine Freilegung findet nur vereinzelt auf kleineren Parzellen statt. Der gesamte ökologisch wertvolle Westhang mit einer Größe von 4,4 ha steht seit 1996 unter Naturschutz.

Lothar Büll unternimmt in seiner Doktorarbeit von 1970 den Versuch, die Verwaltung der klösterlichen Weingüter der Schmerlenbach in eine Graphik umzusetzen. Der Zeitrahmen liegt dabei um 1320. In unserem Gebiet ist der *Heydinberg* als ein Standort von Reben eingezeichnet (heute Haidberg). Dieser Abschnitt gehörte zur *tertia custodia*, d.h. zur dritten Abteilung der Weingüterverwaltung.



Lothar Büll unternimmt in seiner Doktorarbeit von 1970 den Versuch, die Verwaltung der klösterlichen Weingüter der Schmerlenbach in eine Graphik umzusetzen. Der Zeitrahmen liegt dabei um 1320. In unserem Gebiet ist der *Heydinberg* als ein Standort von Reben eingezeichnet (heute Haidberg). Dieser Abschnitt gehörte zur *tertia custodia*, d.h. zur dritten Abteilung der Weingüterverwaltung.



Das Kloster Schmerlenbach (zwischen Winzenhohl und Hösbach-Bahnhof) war ein bedeutender Grundbesitzer und Rechtenhaber in Schweinheim. Die maroden Gebäude des 1803 aufgelösten Klosters wurden in den 1980er Jahren teilweise abgerissen oder von Grund auf saniert. Heute befindet sich hier das Bildungs- und Exerzitienhaus „Maria an der Sonne“ der Diözese Würzburg.



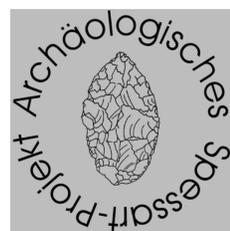
The oldest reference to Schweinheim is in the context of water mills and vineyards belonging to the Schmerlenbach monastery which owned much property in the Schweinheim district. The surviving mills are among the oldest buildings of the village. The «Eichmühle» is the oldest out of a total of seven mills, first documented in 1248 A.D. Vineyards are first mentioned in a document from 1226 A.D., when some of them located at «Bischoffsberg» were donated to the newly founded Schmerlenbach monastery by the archbishop of Mainz. Vineyards were cultivated up to the 20th century, but by then the wine was no longer processed there.



C'est au contexte de moulins et de vignobles que le terrain communal de Schweinheim est à trouver dans des documents anciens. Ces moulins et ces vignobles, ils appartenaient au couvent de femmes de Schmerlenbach, dont les abbesses disposaient de nombreux biens immobiliers et de propriétés agricoles dans la commune de Schweinheim. Tout cela explique pourquoi les moulins qui existent toujours sont parmi les bâtiments les plus anciens de Schweinheim. On y en compte sept, et le «Eichmühle» en est probablement le plus vieux. C'est déjà en 1248 qu'il est documenté. C'est déjà dans des documents du 13^e siècle (1226) que l'existence de vignobles sur le terrain communal est mentionnée. L'archevêque de Mayence les avait donnés en propriété au couvent de Schmerlenbach nouvellement fondé. La viticulture se faisait à Schweinheim jusqu'au 20^e siècle, mais il faut ajouter que la vinification avait lieu à un autre emplacement.

© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg Aschaffenburg 2 - Schweinheim wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Förderung von: Förderverein Stadtmarketing Aschaffenburg e.V., Raiffeisenbank Schweinheim e.G., Erich und Marga Sufel, Schwindbräu GmbH + Co. Vermögensverwaltung KG, Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau, Fa. TEKANET Ernst Giegerich, Fa. B. Appelmann Karosseriebau; mit Unterstützung des Vereinsrings Schweinheim, des Forstamtes und des Umwelt- und Ordnungsamtes der Stadt Aschaffenburg sowie der Fa. Müller Feinmechanik Frammersbach.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Schlossplatz 4
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Dorfplatz und Kirche

Zentrum der ehemals größten Gemeinde Unterfrankens



Um 1900 entstand diese Aufnahme von der Kirche und vom *Plou* (Plan). So wurde der freie Platz unterhalb der Pfarrkirche genannt, der sich für das Aufschlagen von Bauholz eignete. Rechts das Denkmal zur Erinnerung an die Gefallenen des Krieges von 1870/71, das heute noch an dieser Stelle steht. Im Hintergrund links neben der Kirche lugt ein kleiner Teil des alten Rathauses der einstmaligen größten Gemeinde Unterfrankens hervor.

Schweinheim ist als Dorf seit dem späten Mittelalter fassbar. Es erscheint unter dem Namen *Swenheim* erstmals 1309. Ein besonderes Privileg hatten die Schweinheimer inne, da sie seit 1249 (damals wurde das Dorf *Hagene* genannt) dieselben Rechte wie die Aschaffener genossen und auch der Aschaffener Gerichtsbarkeit unterstanden.

Schweinheims Rolle als Behördenort begann 1772. Damals gab es im Mainzer Kurstaat eine große Verwaltungsreform. Es kam zur Einführung von Amtsvogteien, die für die Rechtsprechung in der ersten Instanz, für Polizei-, Militär- und Ökonomiewesen zuständig waren. Schweinheim wurde Sitz einer solchen Amtsvogtei. Zur Behörde gehörte auch ein Zöllner, der an die Oberkellerei (Finanzamt) Aschaffenburg angegliedert war. Die Amtsvogtei wurde von 1783 bis 1789 in Personalunion vom Aschaffener Schultheißen, dem Vorsteher des Stadtamtes Aschaffenburg, geleitet. Nach 1814 wurde Schweinheim wieder selbstständig. 1938 war Schweinheim mit 5281 Einwohnern die größte Gemeinde Unterfrankens.



Schweinheimer Bauhandwerker 1934: Für seine Bauhandwerker war Schweinheim über die Ortsgrenzen hinaus bekannt. Die Tüncher erfreuten sich eines guten Rufes - besonders in Aschaffenburg. Man sprach von Schweinheim sogar als dem „Tüncherdorf“.

Die Namen von zwei Geistlichen sind auf das Engste mit dem Wohl und mit der Geschichte Schweinheims verbunden - wie so häufig im Spessart zwischen 1850 und 1950: die Pfarrer Johann Schweinfest und Karl Umenhof. Ersterer sorgte dafür, dass die Schweinheimer mit dem Bau von Maria Geburt eine richtige Kirche bekamen. Weiterhin verfasste er mit der „Chronik des Pfarrdorfes Schweinheim“ die erste Schweinheimer Ortsgeschichte. Pfarrer Umenhofs Verdienste liegen in der Förderung des Schulwesens, in der Gründung der Spessarter Passionsspiele sowie in seinem Einsatz für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg.



Das um 1660 als Kapelle errichtete und 1756 zur Kirche erweiterte Schweinheimer Gotteshaus machte auf Initiative von Pfarrer Schweinfest 1894 der neuen Kirche Maria Geburt Platz.



Johann Georg Schweinfest (1850-1925), Pfarrer in Schweinheim 1887-1923.



Karl Umenhof (1886-1954), Pfarrer 1923-1953.

Kirche Maria Geburt

Mit der Einweihung der umgestalteten Kirche Maria Geburt im Jahre 1999 setzte in ganz Aschaffenburg und Umgebung eine Diskussion ein, die bis heute andauert. Der völlig neu strukturierte Innenraum folgt dem Konzept des 'auf gegenwärtige Wahrnehmungsformen antwortenden Raumes'. Das Ergebnis ist ein spannendes Raumerlebnis, das in seiner Konsequenz dazu auffordert, sich bei jedem neuen Betreten der Kirche neu zu formieren - und möglichst nicht immer wieder an einen gewohnten Platz zurückzukehren. Das Sich-Infragestellen und einen festen Platz - in der Kirche oder in der Gesellschaft - zu finden, ist in der Tat eine der großen Herausforderungen unserer Zeit.

Der Innenraum der neogotischen Kirche von 1894 war durch seine Bemalung stark akzentuiert. Bereits bei der Renovierung nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine Purifizierung, bei der die ursprüngliche Farbigkeit stark zurückgenommen wurde. Die jüngste Umgestaltung von 1999 setzte diesen Trend in äußerster Konsequenz fort. Entstanden ist ein schmuckloser Raum, der ganz auf die Aufgabe des Gottesdienstes konzentriert ist. Die Neugestaltung des Innenraums der Kirche Maria Geburt hält die Schweinheimer noch heute in Atem.



Maria Geburt in der ursprünglichen Ausstattung mit einer akzentuierten Bemalung.



Der Innenraum in seiner renovierten Form nach dem Zweiten Weltkrieg.



Blick in den Innenraum nach der 1999 vollendeten Neugestaltung.



Lichtspiel im Weihwasserbecken, das aus dunkel patinierter Bronze geformt wurde.



Um das Muttergottesbild von Schweinheim rankt sich eine Legende: ursprünglich stand es im Mainzer Kapuzinerkloster, von wo man es in den Wirren der Revolutionskriege um 1793 nach Hochheim brachte. Von dort nahm es 1803 ein Aschaffener Schiffer mit nach Hause. Die Statue wurde der Schweinheimer Kirche überlassen. Dort kam es nach der Aufstellung zu einer merkwürdigen Lichterscheinung und einmal erscholl ein lauter Knall. Da die Statue bei den Verlagerungen ihr Zepter verloren hatte, sah man in den Erscheinungen eine Mahnung, diesem Missstand abhilfe zu schaffen. Tatsächlich traten nach der Restaurierung keine merkwürdigen Vorkommnisse mehr auf.



The village of Schweinheim is first mentioned in a late medieval document from 1309, then spelled *Swenheim*. Since 1249 the village, then still called *Hagene*, had the same rights as much larger neighbouring Aschaffenburg and was also under its jurisdiction. It became independent in 1814. By 1938, with 5,281 inhabitants, Schweinheim was the largest municipality in Lower Franconia. Two priests, Schweinfest and Umenhof, stand out in the history of Schweinheim. The first one wrote the village chronicle, the other one cared much about the local school and the Spessart passion plays. Please enter the church and get impressed by its redesigned interior.



«Schweinheim» devient perceptible comme village vers la fin du moyen âge. Première documentation: en 1309, sous le nom de «Swenheim». Mais c'est déjà plus tôt que nous rencontrons ce village, bien que sous un autre nom: «Hagene», et les documents disent que ses habitants jouissaient d'un privilège particulier: depuis 1249, ils avaient les mêmes droits que les habitants d'Aschaffenburg et ils étaient placés sous la même autorité judiciaire que ceux-là. Après 1814, Schweinheim est devenu une commune indépendante (dans le royaume bavarois) et, en 1938, la commune, grâce au nombre de ses habitants, était la plus grande dans la Basse-Franconie. Ce qu'il faut souligner c'est le rôle qu'y ont joué deux curés de la commune: premièrement, le curé Johann Georg Schweinfest qui a rebâti l'église en 1894/95 et qui a écrit la première chronique du village, et, deuxièmement, le curé Karl Umenhof qui a amélioré le système scolaire dans le village et qui a organisé les Mystères de la Passion de Notre-Seigneur. Entrez dans l'église de la Naissance de la Vierge et vous constaterez de quelle intensité son intérieur, nouvellement et totalement transformé, vous affectera.

Am Frau-Holle-Kreisel

Vom sagenumwobenen Steinbruch am Hollebach



Die Althohlstraße vor dem zweiten Weltkrieg, wie sie der Schweinheimer Maler Ignatz Schad festgehalten hat.

Wenn die Schweinheimer von der Althohlstraße zur Würzburger Straße wollten, benutzten sie den „Holle-Pfad“, der am Hollebach entlang führte. Sie sagten dann: „Wir gehen an der Frau Holle vorbei“ oder „Wir holen Grünfutter von den Holle-Wiesen“. Von der „Frau Holle“ ist heute nichts mehr zu sehen, aber wir können zurückverfolgen, was es damit auf sich hat.

Damals war das Gelände zwischen Würzburger Straße und Rotwasser- und Gailbacher-Straße noch unbebaut. Die Wiesen rundum nannten die Bauern „Frau-Holle-Wiesen“, durch die der Hollebach floss. Er entsprang am Wendelberg, speiste den Schwindsee und bewässerte die Hausgärten an der Althohlstraße. Schließlich mündete er mitten im Dorf an der heutigen Marienstraße in den Hensbach. Wenn der See im Winter dick zugefroren war, holten die Brauereiarbeiter ganze Wagenladungen Eisblöcke und füllten damit die Eiskeller der Schwindbrauerei, um dort über das Jahr das Bier zu kühlen. Beim Hollebach nahe bei der Würzburger Straße befand sich noch nach dem zweiten Weltkrieg der so genannte „Holle-Steinbruch“, ein Krater, der in nassen Jahren mit Wasser gefüllt war. Dieser Steinbruch bestand seit den 1890er Jahren. Er wurde zunächst von einer auswärtigen Firma betrieben und dann von Adalbert Sommer aus Gailbach. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg ging der Betrieb ein.



Der Schweinheimer Maler Eduard Nagel (1902-1980) zeichnete um 1930 den Schwindsee und das Dorf von den Holle-Wiesen aus.



Die Brauerei Schwind, gemalt vom Aschaffener Maler Walter Roos (1929-1988).

Die Brauerei Schwind, gemalt vom Aschaffener Maler Walter Roos (1929-1988).

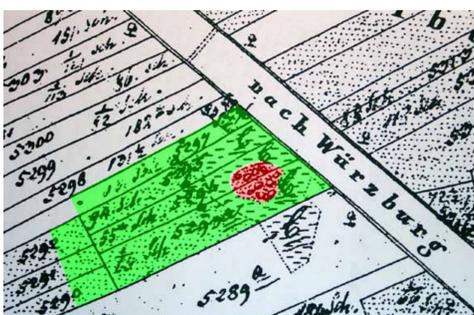
Ehe hier Steine gebrochen wurden, erhob sich eine Felsformation aus Wendelberg-Gneis (Biotit), die von weitem wie eine mächtige Frauengestalt aussah. Die Schweinheimer glaubten, in ihr ein Abbild der Sagengestalt der „Frau Holle“ zu erkennen und nannten den Felsen „Frau Holle“. Der Schweinheimer Pfarrer Johannes Schweinfest kam hier auf seinem Weg zu den Filialkirchen Haibach und Grünmorsbach oft vorbei und schrieb darüber in seiner 1912 erschienenen Chronik „Das Pfarrdorf Schweinheim“.

In den Jahren 1938/39 wurde die Artillerie-Kaserne gebaut. Ein Teil der „Holle-Wiesen“ musste dafür geopfert werden. Der „Holle Steinbruch“ aber blieb erhalten.

Nach dem 2. Weltkrieg entstanden die Wohnblocks für Familien der hier stationierten amerikanischen Soldaten. Die Steubenstraße wurde gebaut. Viele Privathäuser kamen hinzu. Der „Holle-Steinbruch“ wurde eingefüllt, die Hollewiesen wurden versiegelt, der Bach verschwand in einem Kanalrohr, und die Erinnerung verblasste. Bleibt die Frage, was die alten Schweinheimer veranlasste, der Gestalt aus der germanischen Mythologie so viel Raum zu geben. Sie erzählten sich Geschichten, in denen die Frau Holle auf geheimnisvolle Weise belohnt und bestraft. So galt ihnen die „Hohe Frau“ gewissermaßen als Verkörperung der ausgleichenden Gerechtigkeit: Zwei Schweinheimer Holle-Sagen kann man in den Spessartsagen von Herrlein-Schober nachlesen.



Der rote Kreis im Luftbild beschreibt in etwa die Fläche, auf der sich der Holle-Steinbruch befand. Im Urkataster von Aschaffenburg ist die Felsformation rot eingezeichnet. Auf der grünen Fläche (unten) befanden sich während des Steinbruchbetriebes seit etwa 1890 noch ein Brechwerk und eine Schmiede.



Die Schweinheimer Künstlerin Sigrud Mahncke hat Szenen aus der Frau-Holle-Mythologie bildlich dargestellt: Frau Holle belohnt die Guten und bestraft die Bösen. Ein Mann schleppt einen Sack Mehl, als ihm Frau Holle begegnet. Freundlich begrüßt er sie und ... wird belohnt: Der Mehlsack wird ein ganzes Jahr nicht leer.

Zur Erinnerung an das Landschaftsensemble von Holle-Felsen, Holle-Steinbruch, Holle-Bach, Holle-Pfad und Holle-Wiesen trägt der benachbarte Verkehrskreisel den Namen Frau-Holle-Kreisel. Damit ein Stück unserer Stadtteilgeschichte lebendig bleibt und die „Frau-Holle-Sage“ nicht ganz in Vergessenheit gerät, hat der Vereinsring Schweinheim unter dem derzeitigen Vorsitzenden Theodor Bubzer im Jahre 2003 den Holle-Stein aufgestellt. Dieser Stein hat seine Geschichte: Er wurde der Familie des Bezirksschulrates Klug bei dessen Tod 1922 von der damals noch selbständigen Gemeinde Schweinheim als Grabstein kostenlos zur Verfügung gestellt



Frau Holle kommt als arme Hausiererin. Die hartherzige Bäuerin weist sie schroff ab und ... wird bald darauf bestraft. Tagelang muss sie im dichten Nebel umher irren, ohne den Heimweg zu finden.

Nach Aussagen der Familie stammt dieser Stein aus dem Holle-Steinbruch. Die Nachkommen haben dem Vereinsring den Stein für diesen Zweck überlassen.



Frau Holle ist auch auf einer Briefmarke aus dem Jahr 1967 zu sehen.



Der Frau-Holle-Stein noch in seiner vorherigen Funktion als Grabstein.



This place is significant for the history of Schweinheim. Up to the second half of the 19th century there was a rock in this place called «Frau Holle» after a famous figure of German fairy tales. Several such tales were told about the rock of unusual shape. Unfortunately there is no picture of it. The rock was quarried, after World War II the place was used as a land-fill disposal site and was then built over. Today a small monument and the roundabout nearby called «Frau Holle Kreisel» refer to this facet of the Schweinheim cultural landscape.



La place où vous êtes est d'une certaine importance pour l'histoire de Schweinheim. Jusqu'à la deuxième moitié du 19e siècle, il y avait ici une formation de roche qu'on appelait - dans la bouche du peuple - «Frau Holle» («La fée Holle»), personnage bien connu dans maints contes de fées allemands. Plusieurs légendes s'étaient formées autour de ces roches d'une forme bizarre, dont, malheureusement, on n'a pas d'illustration. L'exploitation d'une carrière de pierre ayant aplani cette formation de roche, le terrain a été rempli après la Seconde Guerre Mondiale, et il a été employé comme site pour des établissements commerciaux. Entretemps, on a érigé un monument pour commémorer le paysage culturel que représente Schweinheim et, chose curieuse, on a donné le nom de la «fée Holle» à un rond-point assez proche de l'ancien emplacement d'elle: le «Frau-Holle-Kreisel».